

Die Südtiroler Option 1939 am Fallbeispiel Jenbach: Arbeitsmigration, Integration und lokale Erinnerungskultur

1. Einleitung

Inhalt der Dissertation ist die Option als historische Migrationsbewegung zwischen dem Bundesland Nordtirol und der Provinz Bozen Südtirol anhand der Zuwanderungsgemeinde Jenbach in Nordtirol. Diese begann im letzten Quartal 1939 und führte bis zum Einmarsch der Wehrmacht in Norditalien im September 1943 („Fall Achse“) zu einer Abwanderung von rund 75.000 deutsch- und ladinischsprachigen Südtirolern aus der Provinz Bozen und einigen südlicher gelegenen deutschen Sprachinseln ins damalige Deutsche Reich, wobei Innsbruck bzw. das dortige Hotel Viktoria als erste Sammelstelle fungierte und rund 25.000 Optanten im damaligen „Reichsgau Tirol-Vorarlberg“ verblieben. Erweitert wurde diese Zahl mit Südtiroler Flüchtlingen, die in den „Ostgebieten“, Jugoslawien und Luxemburg angesiedelt wurden und bei Kriegsende nach Tirol flohen. Nur ein Bruchteil davon kam sofort über die Grenze zurück, die von den Besatzungsmächten bald geschlossen wurde. Bemerkenswert war die „Propagandaschlacht“, welche in Südtirol rund um die Optionsentscheidung tobte und infolge zu einer gesellschaftlichen Entsolidarisierung und teils offenen Feindschaften innerhalb von Familien und Dorfgemeinschaften führte. Verschiedene Unsicherheiten, etwa beim Vermögenstransfer, dem Kriegsverlauf oder dem Nicht-Vorhandensein des versprochenen geschlossenen Siedlungsgebiets, führten dazu, dass statt der gut 200.000 „Optanten per Wahl“ (ca. 86 %), letztlich „nur“ die erwähnten etwa 75.000 abwanderten. Von diesen kehrten schließlich rund 25.000 im Zuge der Rückoption nach Südtirol zurück.

Die Erforschung der Genese der Option, die Abwanderung selbst, die Diplomatiegeschichte zwischen Italien und Österreich, aber auch die Lage Südtirols in der Nachkriegszeit führte zu einer hohen Publikationsdichte und regem öffentlichem Interesse an der Thematik, vornehmlich in Süd- und Nordtirol. Nichtsdestotrotz weist die Optionsgeschichte nach wie vor einige Lücken auf, die besonders im Forschungsbereich der Ansiedlungsgebiete, der fortgesetzten Sprachgruppenkonflikte, der Rücksiedlung bzw. der weiteren Migrationsgeschichte von Optanten liegen. Dies ist der Punkt, an dem die Dissertation ansetzt. Anhand des Fallbeispiels Jenbach wird die Geschichte von Aufnahme, Rückoptionsentscheidung und den weiteren Werdegang der Optanten nachvollzogen. Auch darf das Fallbeispiel Jenbach durch die Südtiroler Siedlungen und den Heinkel-Werken als regionaler Großbetrieb und Arbeitsstätte

für die Optanten als repräsentativ für die Lage weiterer, größerer Aufnahmeorte in Tirol und Vorarlberg gelten.

Die Dissertation fragt somit ganz allgemein nach den Spuren, die die Südtiroler Optanten in Jenbach hinterlassen haben. Es geht also um die Frage, wie die Südtiroler Optanten Jenbach mitgeprägt haben bzw. ob deren Integration – sei es in Jenbach, sei es als Rückoptanten in Südtirol – gelungen ist. Selbiges gilt auch für spätere Arbeitsmigration („Gastarbeiter“), wobei sich hierbei vor allem die Frage nach dem Vergleich zwischen Südtiroler Optanten und Arbeitsmigranten aufdrängt: Was waren die Unterschiede? Was die Gemeinsamkeiten? Wie war deren öffentliche Wahrnehmung? Ebenso wird nach der Rolle der Südtiroler Siedlungen für die Südtiroler Optanten, „Gastarbeiter“, postmigrantischen Kontinuitäten sowie für die lokale Erinnerungskultur gefragt. Auch die Rolle der Heinkel-Werke für die Migration nach Jenbach wird analysiert, ebenso wird in diesem Kontext nach dem Einfluss der Heinkel-Werke auf die Wohnungsvergabe gefragt, um die Gewichtung zwischen Ideologie und kriegsbedingter Notwendigkeit zu eruieren. Darüber hinaus konnte im Zuge bisheriger Forschungstätigkeit ermittelt werden, dass in Jenbach schon vor 1938 einige italienische Arbeiter angesiedelt waren, was eine Untersuchung möglicher Kontinuitäten von Sprachgruppenkonflikten lohnend macht. Die These ist dabei, dass trotz anfänglicher Spannungen aufgrund der problemlosen Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen in der Nachkriegszeit, der kulturellen Affinität sowie durch die gegenseitige Interaktion in Vereinen, Bildungsstätten und sonstigen öffentlichen Einrichtungen die Integration der Südtiroler Optanten in Jenbach relativ problemlos gelang und die Südtiroler für die weitere gesellschaftliche Entwicklung des Ortes eine bedeutsame Rolle als akzeptierte „Jenbacher“ gespielt haben. Für die gesellschaftspolitische Bedeutung der Südtiroler in Jenbach sprechen jedenfalls ein eigener Ausstellungsraum im Museum, der einst rege Zulauf und die damit verbundene Aktionsdichte des Südtiroler Verbandes sowie die Errichtung eines Denkmals für die Optantenfamilien am Südtiroler Platz. Auch für die „Gastarbeiter“ waren Vereine und die Heinkel-Werke (heute: Innio Jenbacher) mit ihren Arbeitsplätzen Integrationsbeschleuniger. Jedoch könnte deren Siedeln, v.a. in der Tratzbergsiedlung, zu einer Segregation geführt haben, welche die Integration erschwerte und de facto bei den Optanten, die sich die Siedlung mit Werksangehörigen aus der Umgebung und dem Deutschen Reich teilten, anders war. Auch waren die kulturellen und sprachlichen Unterschiede dereinst bei den Optanten nur marginal.

Ziel dieser Dissertation ist es, die Geschichte der Option und deren Nachwirkungen anhand des Fallbeispiels Jenbach neu zu erzählen und dabei für die Gemeinde Jenbach selbst die prägende Zeit zwischen der Mitte der 1930er-Jahre bis in die 1980er-Jahre aufzuarbeiten und damit eine

regionalgeschichtliche Lücke zu schließen. Zudem werden gezielt Fragestellungen eruiert, v.a. in Hinblick auf modernere Paradigmen der Migrationsgeschichte, die in dieser Form bisher kaum im Fokus der Forschung standen.

2. Forschungsstand, wissenschaftliche Relevanz und sich daraus ergebene Problemstellungen

Mit der Option als Forschungsgegenstand allgemein gibt es seit den 1980er-Jahren ein dichtes Netz an interdisziplinärer Forschungsliteratur, die von der Geschichtswissenschaft über Politik- bis hin zur Literaturwissenschaft reicht. Ausschlaggebend für die zahlreiche Erforschung der Option war die „Erinnerungspolitische Wende“ in Südtirol: Während sich den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten die Options-Geschichtsschreibung oftmals der politischen Stoßrichtung der forcierten ethnischen Geschlossenheit unterordnete, anerkennt jene dichte Aufarbeitung ab den 1980er-Jahren auch Kollaboration und Täterschaft während der NS-Zeit und fokussiert auch Ausgrenzung von Minderheiten und gesellschaftliche Bruchlinien im Zuge der Option. Eine Literatur-Datenbank, die in einem früheren Projekt des Institutes für Zeitgeschichte Innsbruck 2015 veröffentlicht wurde (<http://www.optionunderinnerung.org>), erfasste beispielsweise bereits im Jahre 2015 475 Titel rund um die Aufarbeitung der Optionszeit. Diese umfassten hauptsächlich folgender drei Korpora:

1. Autobiographien und „Erinnerungsbücher“.
2. Oral History: Aufarbeitung der optionsbezogenen Ereignisse und die damit verbundenen individuellen Eindrücke durch die Zuhilfenahme von Zeitzeugeninterviews.
3. Verschiedene Quellen, welche die Rekonstruktion der Optionsereignisse vor allem durch Archivalien aus Gemeinde- und Stadtarchiven sowie persönlichen Hinterlassenschaften ermöglichten.

Abseits der umfassenden Überblicksliteratur zur Options-Thematik mit verschiedensten Zugängen und thematischen Fokussierungen wurden vielfach von Personen mit ideeller oder geographischer Verbindung zu den Absiedlungsorten in Südtirol Forschungsarbeiten angefertigt. Vergleichbare Arbeiten für Aufnahmegemeinden in Nordtirol bleiben dagegen ein Desiderat. Zum „Werdegang“ der Südtiroler Optanten in Jenbach explizit gibt es bisher keine Forschungsliteratur. Auch ist Jenbach der einzige größere Aufnahmeort von Optanten in Tirol, wo die beiden Südtiroler Siedlungen nicht erforscht wurden. Die erste konkrete

Problemstellung hängt somit mit der Optionsgeschichte direkt zusammen: Der weitere Werdegang der Optanten nach Option und (einer Entscheidung gegen die) Rückoption, also der Verbleib in der „Heimatferne“, erfuhr bisher kaum eine detaillierte Analyse. Das Interesse an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Forschungsgegenstand ergibt sich somit aus der geringen Forschungsdichte sowie aus der damit verbundenen Notwendigkeit, die Optionsgeschichte – zumindest jene einer ausgewählten Gruppe – bis zum Ende hin, der Integration, transparent zu machen. Die Fallstudie Jenbach kann dies für einen repräsentativen Aufnahmeort klären und damit den Ausgangspunkt für weitere Forschungen bilden.

Die zweite Problemstellung betrifft die Überschneidungspunkte mit gegenwärtigen Trendthemen der Migrationsgeschichte. Das Fallbeispiel Jenbach weist mehrere Kriterien einer typischen Bezugsgegend von Arbeitsmigration auf: migrantische Kontinuitäten in den Südtiroler Siedlungen, die Heinkel-Werke bzw. Jenbacher-Werke als regionaler Großbetrieb, uvm. Folglich eignet sich eine Analyse der Zeitgeschichte des Ortes unter der Warte neuerer Migrationstheorien mit dem Schwerpunkt Arbeitsmigration. Damit verbunden öffnen sich auch neue Perspektiven in der Bewertung der Option in Hinblick auf das Spannungsverhältnis zwischen NS-Volkstumspolitik und wirtschaftlicher sowie kriegsbedingter Notwendigkeit. Allein die Praxis der Wohnungsvergabe in den Jenbacher Südtiroler Siedlungen und der mögliche Umstand, dass die Heinkel Werke gezielt Arbeitskräfte aus Südtirol rekrutierten, stützt die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels in der Optionsgeschichtsschreibung hin zur arbeitsmigrantischen Perspektive. Weiteres Aktenmaterial (z.B. die Pläne der für Jenbach bedeutsamen Heinkel-Werke) wird im Zuge der Dissertation erfasst und könnte in eine Neuinterpretation und – kontextualisierung des Jenbacher Museum einfließen, indem ein Bereich der Dauerausstellung der Option gewidmet ist. Dies deckt somit auch die Komponente „Public History“, Musealisierung und die lokale Erinnerungskultur ab.

3. Überblick über die Quellen

Da kaum Sekundärliteratur über Jenbach bzw. den spezifischen Themen Arbeitsmigration, Option und Rückoption, Integration sowie den Südtiroler Siedlungen vorhanden ist, ergibt sich eine besondere Notwendigkeit, einen breiten Korpus an verschiedensten Quellen zu erschließen. Grob klassifizieren lässt sich Korpus dreigeteilt:

- In Zeitungsarchiven können, z.B. über die Innsbrucker Nachrichten während der NS-Zeit, bestimmte Ereignisse oder propagandistische Stoßrichtungen in Jenbach nachvollzogen werden. Die Verbandsmitteilungen des nach Kriegsende gegründeten „Gesamtverbandes der Südtiroler in Österreich“ bieten einen Überblick über die öffentlichwirksamen Aktivitäten der Südtiroler in Jenbach und Umgebung. Zur Thematik der Arbeitsmigration nach Jenbach wird auf das im ZeMit (Zentrum für MigrantInnen in Tirol) angelegte Zeitungsarchiv rückgegriffen.
- Oral History: Zur Sammlung von Eindrücken und Informationen durch Zeitzeugen kann auf zwei Oral History Sammlungen des Instituts für Zeitgeschichte zurückgegriffen werden. Ebenso werden im Zuge des Projekts selbst Interviews mit Zeitzeugen – unabhängig ob alteingesessene Jenbacher oder Optanten – sowie mit Nachgeborenen durchgeführt. Geplant sind rund 20 Interviews.
- Archivmaterialien: Es muss vorab erwähnt werden, dass kein geschlossener Bestand zur Thematik vorhanden ist und diese somit aus einem breiten Spektrum an Archivmaterialien erschlossen werden muss. Die postmigrantischen Kontinuitäten in den beiden Südtiroler Siedlungen lassen sich quantitativ über das Melderegister im Gemeindearchiv rekonstruieren sowie qualitativ über eigene Interviews, Zeitungsberichte und dem Interview- und Zeitungsarchiv im ZeMit. Von den Archivalien des Tiroler Landesarchivs sind besonders jene der Neuen Heimat (Bestand 5) und der BH Schwaz von höchster Relevanz, die die Geschichte rund um die Südtiroler Siedlungen, zentrale Ereignisse in Jenbach und Umgebung, Kaufverträge etc. nachvollziehbar werden lassen. Weiters geben Akten aus der Handschriftensammlung des Tiroler Landesarchivs Einblick in die letzten Kriegstage in Jenbach aus der Sicht des Bürgermeisters und einiger Zeitzeugen.

Nicht genug hervorgehoben werden können die DUS-Personalakten (Dienststelle Umsiedlung Südtirol), mithilfe derer von gut 80% (10%-20% der DUS-Personalakten sind nicht vorhanden) der optierten Jenbacher Familien die soziodemographischen Merkmale, der geographische Optionsverlauf sowie das Domizil in Jenbach nachvollzogen werden konnte.

Abschließend bleiben auch jene Archivalien zu erwähnen, die gesichtet wurden, sich aber für die bisherige Forschungsarbeit als nicht hilfreich erwiesen haben. Die in anderen Orten Tirols vielversprechenden Gemeinderatsprotokolle sind in Jenbach sehr dürftig überliefert und damit für das Projekt bedeutungslos. Ähnlich verhält es sich mit bestimmten Themen aus dem sonst

ergiebigen Bestand der Bezirkshauptmannschaft bzw. des Landkreises Schwaz, wo systematisch sämtliche Unterlagen zu Barackenlager und Kriegsgefangenen auf dem Werksareal der Heinkel-Werke fehlen.

4. Theorie und Methodik

4.1 Theorie

Die Erarbeitung einer eigenen Migrationstheorie zur Erfassung der Arbeitsmigration nach Jenbach steckt noch in den Kinderschuhen. Eine solche zu konzipieren ist aus dreierlei Gründen notwendig:

1. Die Vergleichbarkeit zwischen Südtiroler Optanten und späteren Arbeitsmigranten anhand bestimmter Aspekte kann lediglich unter der Maßgabe einer solchen Theorie erfolgen.
2. Das Fallbeispiel Jenbach wird einfacher zugänglich gemacht und dessen wesentliche Merkmale können für die künftige Forschung besser mit anderen Aufnahmeorten verglichen werden.
3. Eine Migrationstheorie wirkt ordnungstiftend im Sinne einer Struktur, da sich in Jenbach mehrere Phänomene überlappen: Option, Remigration, Integration, postmigrantische Kontinuitäten, Arbeitsmigration.

Von den neueren Ansätzen der internationalen Migrationsforschung ist für den vorliegenden Forschungsgegenstand die „Migrationsnetzwerktheorie“ von Relevanz. Sowohl bei der Migrationsentscheidung für die Aufnahmegegend als auch bei der Integration werden Gruppennetzwerke festgemacht und analysiert, die diese Prozesse wesentlich beeinflussen. Positiv für die Migrationsentscheidung für einen bestimmten Ort – in diesem Falle Jenbach – wirken sich beispielsweise bereits bestehende Netzwerke, wie Verwandtschaft, aus. Solcherlei Netzwerke können im negativen Sinn auch segregationsförderlich sein und damit die Integration in der Aufnahmegesellschaft erschweren und zu Konflikten mit der eingewohnten Bevölkerung führen. In Jenbach ist die Situation so, dass sich einige Familien aufgrund von vorhandenen Netzwerken (Verwandte in Jenbach, mit denen kommuniziert wurde), bewusst für Jenbach entschieden haben, was wiederum von der NS-Bürokratie toleriert wurde. Dieses Netzwerk bestand also schon vor der Ankunft. Weitere Netzwerke bildeten sich erst im Laufe der Zeit. Hier sind u.a. der Gesamtverband der Südtiroler als Interessensvertretung für Optanten

oder Sportvereine für die „Gastarbeiter“ zu nennen. Zur Gänze lässt sich die etablierte „Migrationsnetzwerktheorie“ aber nicht für Jenbach adaptieren. So muss sie in folgenden beiden Bereichen ergänzt werden:

1. Push- und Pull-Faktoren: Sowohl die Gründe für die Optionsentscheidung als auch jene, die für einen Verbleib in der „Heimatferne“ bzw. die Rückoption sprachen, müssen diese Theorie ergänzen. Dies erfolgt über Interviews und damit auch über einen Vergleich mit dem bisherigen Forschungsstand.
2. Prüfung der Adaption einer Migrationstheorie zur Erfassung von Flucht und Migration anderer deutschsprachiger Minderheiten, deren Ansiedlung im Reichsgebiet von den Nazis forciert wurde bzw. die nach Kriegsende nach Deutschland geflohen sind, wie Ostpreußen, Sudetendeutsche oder Schlesier, deren Weg oftmals nach Bayern führte.

4.2 Methodik

- Oral History: Die Interviews werden als narrative, lebensgeschichtliche Interviews geführt. Mit dieser Methode kommt der Perspektive des Akteurs eine wesentliche Rolle zu. Das Vorgehen erfolgt hierbei dreigeteilt: In einem ersten Schritt erzählt der Zeitzeuge seine Lebensgeschichte mit dem Fokus auf den untersuchten Zeitraum, ohne dabei unterbrochen zu werden. In einem zweiten Schritt werden in chronologischer Abfolge Fragen zum Erzählten und zum Forschungsgegenstand gestellt. Dem folgt zuletzt das Vorlegen von Erinnerungstücken (z.B. auch den DUS-Akt der Familie), welche der Zeitzeuge kommentiert.
- Historische Zeitungen werden einerseits zur Rekonstruktion von Ereignissen benötigt und andererseits zur Herausarbeitung bestimmter Topoi mithilfe der historischen Diskursforschung, um den Diskurs über Optanten und späteren Arbeitsmigranten nachvollziehen zu können. Beispielgebend zu nennen wären hierbei der „Topos des Volkes“ oder der „Nutzen-Topos“.

5. Inhaltliche Konzeption

Die vorliegenden Kapitel sollen als Ausschnitte aus der Dissertation dem Publikum vorgestellt werden. Sie wurden aufgrund ihrer thematischen Relevanz und leichten Erschließbarkeit innerhalb des verfügbaren Zeitrahmens ausgewählt:

5.1 Südtiroler Siedlungen in Jenbach

Im Rahmen dieses Kapitels wird das gemeinnützige nationalsozialistische Wohnbauprogramm für die Südtiroler Optanten, „Sondermaßnahmen S“, vorgestellt und dessen Anwendung auf Jenbach erörtert. Konkret handelt es sich hierbei um die Geschichte der beiden Südtiroler Siedlungen, Tratzberg- und Prantlsiedlung sowie die durch einen kriegsbedingten Baustopp erst 1946 vollendete Hubersiedlung. Es gilt, anhand verschiedenen Aktenmaterials die Umsetzung der Baupläne und die Finanzierung zu rekonstruieren. Zentral ist in diesem Kapitel jedoch die exakte Aufschlüsselung der Wohnungsvergabe: denn während dem ideologischen Narrativ folgend, die Wohnungen zum ausschließlichen Zweck der Aufnahme von Südtiroler Umsiedlerfamilien im Deutschen Reich gebaut werden sollen, spricht der Einfluss der Heinkel-Werke auf die personelle Auswahl bei der Wohnungsvergabe eine andere Sprache. Es wurden primär Mitarbeiter der Werke angesiedelt, unabhängig ob diese Optionshintergrund hatten oder nicht.

5.2 Die Jenbacher Optanten

Mithilfe von verschiedenen Akten (DUS-Personalakten, Aktensammlung des Instituts für Zeitgeschichte Innsbruck, Akten des Landkreises Schwaz) erfolgt nicht nur ein Rekonstruktions- und Benennungsversuch sämtlicher Südtiroler Optantenfamilien, die nach Jenbach gekommen sind. Es soll weiters auch deren soziodemographischer Hintergrund, deren Migrationsroute, deren Arbeitgeber in Jenbach sowie deren Unterkunft geklärt werden, um daraus bestimmte Muster und Regelmäßigkeiten herauszuarbeiten, die der Optionsgeschichtsschreibung allgemein von Nutzen sein können.

5.3 Die Rolle der Heinkel-Werke für Jenbach allgemein und für die Arbeitsmigration im Speziellen

Eine profunde wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Heinkel-Werken betrifft gleichzeitig mehrere Subthemen. Diese bestanden als Berg- und Hüttenwerke in geringerer Größe schon seit Jahrhunderten und wurden bald nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich „arisiert“. Vorbesitzer war der bekannte Tiroler Industrielle „jüdischer Abstammung“, Friedrich Reitlinger, der gemeinsam mit seiner Tochter einen Tag nach dem Anschluss Selbstmord begangen hatte – dies gilt bis heute als umstritten. Ende Mai 1939 übernahm schließlich der Flugzeugbauer Ernst Heinkel das Werk und transformierte dieses innerhalb von einigen Monaten zum wichtigsten Rüstungsbetrieb Tirols während des Krieges, der durch ein umfassendes Barackenwesen bis zu 3.200 Arbeiter beschäftigte (vor dem

Anschluss waren es nur mehr 19): Optanten, „reichsdeutsche“ Führungskräfte, Zwangsarbeiter, Fremdarbeiter aus Italien, „Ostarbeiterinnen“ sowie Kriegsgefangene aus Belgien, Frankreich, und Russland. Somit ist das Werk im Kontext von Arbeitsmigration und Zwangsarbeit von höchster Relevanz für das gesamte Bundesland Tirol. Produziert wurde während des Krieges Gleisketten für Panzerfahrzeuge, Flugzeugteile sowie Raketenantriebe (u.a. für die V2 Rakete).